

USA Südstaaten

Georgia, North Carolina, Tennessee, Mississippi, Louisiana

Bericht einer Fotoreise vom 25. Oktober bis 9. November 2019

Organisiert von heebphoto.com

Katrin Züger

Februar 2020

Die Südstaaten der USA, auch Dixieland genannt (möglicherweise nach der Mason-Dixon-Linie, der Grenzlinie zwischen Pennsylvania und Maryland, die von den Landvermessern Charles Mason und Jeremiah Dixon vermessen wurde, verallgemeinernd die Trennlinie zwischen den Staaten, in denen die Sklaverei erlaubt beziehungsweise verboten war), bestehen nach der geografisch orientierten Definition des United States Census Bureau aus 16 Staaten mit knapp 100 Millionen Einwohnern auf fast 2,4 Mio. km². Im engeren Sinn bezeichnet der Begriff die elf Sklavenhalterstaaten, die sich 1860/1861 nach der Wahl Abraham Lincolns zum US-Präsidenten von der Union abspalteten:

Alabama, Arkansas, Delaware, Florida, Georgia, Kentucky, Louisiana, Maryland, Mississippi, North Carolina, Oklahoma, South Carolina, Tennessee, Texas, Virginia, West Virginia

Schon um 11'000 v. Chr. besiedelten erste steinzeitliche Paleo-Indianer den Süden der heutigen USA. Der spanische Konquistador Hernando de Soto, der zwischen 1539 und 1542 die Region durchstreifte, traf auf Siedlungen mit mehreren Tausend Menschen. Die englische Kolonialisierung begann 1607 in Jamestown, Virginia, und setzte sich nach Süden entlang der Atlantikküste fort.

Die Franzosen eroberten von Norden her das Tal des Mississippi und gründeten 1718 New Orleans nahe der Mündung. 1776 lösten sich 13 englische Kolonien mit der Unabhängigkeitserklärung von der britischen Kolonialmacht und bildeten eine Union. 1861 bis 1865 kam es zu einem blutigen Bürgerkrieg, den der industrialisierte Norden gewann. Die Sklaverei wurde abgeschafft. In den 1930er Jahren begann der Süden, sich wirtschaftlich stärker zu entwickeln. 30 Jahre später erkämpfte die Bürgerrechtsbewegung wichtige Fortschritte auf dem Weg zur Gleichberechtigung der schwarzen Bürger.

Die Bevölkerung setzt sich aus den Nachfahren von Europäern und Westafrikanern zusammen. Mit 20 bis 40% ist der Anteil der Afroamerikaner im tiefen Süden am höchsten. Die christliche Religion spielt traditionell eine wichtige Rolle. Zur Zeit von Hernando de Soto und seinem Expeditionsheer war der grösste Teil des Landes von dichten Wäldern bedeckt.

Die intensive Kolonialisierung und Besiedlung der Region haben das Erscheinungsbild der Landschaft und die Tierwelt gründlich verändert. Nicht zu übersehen ist das unkrautartig wuchernde, bohnenähnliche Gewächs, das 1876 für die Weltausstellung zum 100-jährigen Bestehen der USA in Philadelphia von den Japanern nach Amerika gebracht wurde: Kudzu. Zunächst wurde es zum Begrünen von Veranden und gegen die drohende Bodenerosion genutzt. Ein stärkehaltiges Pulver daraus wird noch immer zum Binden von Saucen verwendet, ausserdem eignet es sich gehäckselt als proteinreiches Viehfutter. Doch das schnell wachsende Kraut entzieht sich jedem kontrollierten Anbau und lässt sich weder mit Feuer noch mit Chemikalien ausrotten.

Die Südstaaten umfassen eindrucksvolle Landschaften wie das breite Band des Mississippi, gesäumt von Baumwollfeldern, Getreide- und Sojafarmen, mit der Stadt New Orleans unweit von der Mündung in den Golf von Mexiko, die von einer gewaltigen Flut fast vernichtet wurde. Die Golfküste mit ihren breiten Sandstränden und vorgelagerten Inseln muss sich regelmässig von Natur- und anderen Katastrophen erholen. 900 km weiter westlich erhebt sich das bewaldete Mittelgebirge der Appalachen. Am Atlantik im Osten verbinden sich mit Riedgras bewachsene Feuchtgebiete und Marschen mit Strandgebieten auf vorgelagerten Barriereinseln zu einer vielgestaltigen Küstenlandschaft von der Eastern Shore in Virginia bis nach St. Augustine in Florida.

(Quellen: Axel Pinck, USA Südstaaten, Dumont Reise-Handbuch, 4. aktualisierte Auflage, Ostfildern 2019; Wikipedia)

USA Südstaaten. Ein Reisebericht



Freitag, 25. Oktober 2019

Start am Freitagabend. Wir fahren zum Flughafen, ins **Hotel Radisson Blu**, um dort zu übernachten, weil wir morgen so früh schon flugbereit sein müssen. Edles Gebäude, kühle, etwas düstere Atmosphäre, lärmdichte Zimmer, kaum ein Laut dringt von aussen herein. Dabei blicken wir vom 13. Stock direkt hinunter in die Lobby. Fühle mich etwas eingesperrt, ansonsten aber angenehmer Aufenthalt.

Samstag, 26. Oktober 2019

Der Wecker hämmert. 4.45 h. Aufstehen, Zusammenpacken, Gang in die Lobby, ein paar Schritte zum Flughafen, Check-in, im Handumdrehen erledigt. Weiter zur Lounge, unterwegs ein Starbucks-Kaffee, in der Lounge noch ein Kaffee, ein Brötchen und etwas Fruchtsalat. Viel ist los am Flughafen, seltsam, die Ferienzeit ist doch eigentlich vorbei.

Um 6.55 h Abflug nach Frankfurt, theoretisch, mit Swiss statt Lufthansa. Doch der Flieger kann nicht fliegen, wegen des Nebels. Tatsächlich, wir stecken im dichten Nebel, bemerke ich erst jetzt, es wird ja auch erst langsam hell. Von oben tropft es auf die Fenster hinunter. Wir warten eine Stunde, werde etwas nervös, auch wegen des Anschlussflugs in Frankfurt, überlege, was wir tun, wenns heute nicht klappt – ins Hotel, nach Hause? Dann gehts doch, wir heben ab, sparen eine halbe Stunde, kommen in Frankfurt an. Gehen gleich weiter zum Terminal Z, haben noch etwas Zeit, also auch hier in die Lounge, die der Lufthansa diesmal, nochmals Kaffee, nochmals ein Brötchen.

Weiterreise um 10.15 h, eigentlich, dann warten wir auch hier eine Stunde, diesmal wohl wegen Überlastung. Riesig der Flughafen. Schon im Hinflug rollten wir mindestens 15 Minuten auf der Rollbahn, bis wir am Gate waren, dann wieder mindestens so lange im Bus bis zum Flieger. Doch dann, endlich, geht es los, sind wir auch schon in der Luft. Schöne Nebelstimmungen. Gefolgt von gröberen Turbulenzen. Das Mittagessen muss warten.

Ein langer Flug, etwa zehn Stunden bis Atlanta, Georgia, USA. Schlafen geht nicht, ist ja heller Tag. Auch die Verdunkelung durch heruntergelassene Läden hilft nicht. Also lesen, bis ich nicht mehr mag. Übliches Essen, nicht schlecht, aber zu wenig von zu vielem – Nüsse, Salat, Tortellini in Gorgonzola-Sauce (lecker, gerne mehr davon), Mandelpudding mit Beerenkompott und Gebäckstreuseln.

Der Flug geht über Schottland/Irland, dann hinüber nach Kanada, hinunter in die USA. Atlanta liegt etwas südlicher als Frankfurt, so auf Höhe Nordafrika. Vor der Landung noch etwas Kleines zu essen, Salat, Pilzsuppe, Zwetschgenstreuselkuchen, ganz gut, aber wieder dieser Mischmasch. Dazu gibts natürlich auch etwas zu trinken, Cola Zero zum Beispiel.

Wir landen leicht verspätet im Nebel, mehr oder weniger. Vielleicht sinds auch Wolken. Windig ist es, warm, ca. 21° C, und feucht. Die Nebelschwaden lichten sich immer mal wieder im Anflug, sodass man hinuntersehen kann, auf viel Wald und Schneisen, in die die berüchtigten amerikanischen Einfamilienhaussiedlungen gehauen wurden. Erfolgreiche Ankunft um 14.45 h (6 Stunden Zeitverschiebung), Passkontrolle, Gepäck, alles bestens. Wir nehmen ein Taxi zum **Hotel Hilton Garden Inn Atlanta Airport North**, in einem wenig berauschenden, eher geschäftsmässigen Quartier voller Hotels, Restaurants, Highways. Auch das Hotel scheint mir eher einfach. Im Zimmer (4. Stock) riechts nach Desinfektionsmitteln. Fenster öffnen geht nicht. Es ist erst etwa 16.00 h. Um 20.00 h treffen wir die anderen Mitglieder der Reisegruppe. Was tun bis dann? Wir schauen uns das Restaurant an. Sieht nicht besonders gemütlich aus. Wandern zum Hotel Crown Plaza, gleich nebenan, aber ohne direkten Weg, alles ist abgegart. Also aussen herum, durch viel Lärm, verursacht vor allem durch den Betonbelag der unten durch führenden Autobahn. Crown Plaza sieht nett aus, zum Nachtessen, vielleicht. Die Luft ist angenehm mild, trotz Wind, am Himmel hängen dunkle Wolken, sieht nach Regen aus. Wir haben Glück, er kommt erst, als wir zurück im Hotel sind.

Wir setzen uns in die Lobby, lesen ein bisschen, trinken etwas (Weisswein bzw. Cranberry-Saft), essen eine Kleinigkeit (eine Art Pizza mit Tomaten, Kräutern, Käse), schauen, was da so läuft. Unerwarteter Betrieb, ein Kommen und Gehen. In den hinteren Räumen muss ein grösserer Anlass stattfinden, Klassenzusammenkunft vielleicht. Immer wieder kommen Leute, allein, zu zweit, zu viert, festlich gekleidet, die Herren in Schale, die Frauen in langen, formbetonenden Roben, nicht immer zu ihrem Vorteil, finde ich, aber vielleicht herrscht hier ein anderes Schönheitsideal. Dazu hochhackige Schuhe, die doch eigentlich von gestern sind, dachte ich. Manche haben Mühe zu gehen, haben viel Gewicht zu tragen. Umgekehrt verlassen Gäste das Hotel, auch sie in Schale und Robe geworfen, gehen wohl in die Stadt, zum Nachtessen, ins Konzert, irgendwohin.

Lese noch einen wunderbaren Artikel in einem alten Magazin über den Maler Katsushika Hokusai und «Die grosse Welle vor Kanagawa», eines der bekanntesten Werke der japanischen Kunst. Wie kann es sein, dass ich wohl das Bild schon gesehen habe, aber den Maler nicht kannte und nichts von der Berühmtheit beider wusste?

Ich werde müder und müder. Kapitulierte kurz vor halb acht, gehe schlafen, mein Begleiter hält die Stellung, wartet auf die anderen.

Sonntag, 27. Oktober 2019

Die Aircondition hörte nicht auf zu rauschen. Auch sonst wars etwas laut, von irgendwoher hörte man Stimmen, von einem Fernseher vielleicht. Zog mir deshalb die Decke über den Kopf. An den Desinfektionsgeruch gewöhnte ich mich irgendwann. Um 5.00 h ist es genug, ich stehe auf, gehe herum, tue dies und das. Um 7.00 h Morgenessen. Alle sind da, die ganze Gruppe, alles in allem zehn Personen, einschliesslich Reiseleitung. Freue mich, umfassende Begrüssung, von Bekannten und (noch) Unbekannten. Ein feines Buffet steht bereit, mit frischen Früchten (drei Sorten Melonen), Vollkorntoast (!), Butter, Sirup (anstelle von Konfi), Rührei, unerschöpflich Kaffee. Sehr gemütlich, sitzen zu viert am Tisch, haben viel zu erzählen.

Um 9.00 h fahren wir los, in zwei Autos, nordwärts, bei schönstem Reisewetter, wolkenreiner Himmel, eher unerwartet nach dem Regen von gestern, aber relativ frisch ist es. Nach gut einer Stunde Halt bei einem Food-Laden, zur Beschaffung von etwas Proviant für alle Fälle, Wasser, Früchte, Snacks usw. Der Himmel wird dunkler und grauer, je nördlicher wir fahren, dann hellt es auf, und es gibt nur noch Sonnenschein. Entsprechend wärmer wird es, geradezu sommerlich, und das Ende Oktober. Auch von hoher Luftfeuchtigkeit ist nichts mehr zu spüren.

Fahren nach **Tallulah Falls**, einem kleinen Ort mit knapp 200 Einwohnern am **Tallulah River**, nicht wegen des Orts, sondern wegen des **Tallulah Gorge State Park** in der Nähe und wegen der spektakulären Schlucht mit Wäldern, Flüssen und Wasserfällen im Nordosten von Georgia, die ich dann aber nicht so spektakulär finde. Der Fluss ist weit weg, die Wasserfälle sind es ebenso, schwer zu fotografieren, viele Besucher, in diesem sommerlichen Wetter, stehen sich auf den Füßen. Schön immerhin die Herbstfärbung der Bäume. Wir bleiben nicht lange.

In **Sylva**, einem Städtchen mit sehenswerter Altstadt in North Carolina, begeben wir uns in ein Kaffee, es ist ja schon nach Mittag, 14.00 h, essen etwas Kleines, ein Wrap mit Spinat und Tomaten beziehungsweise ein Sandwich, trinken Kaffee, alles frisch zubereitet. Hatte tatsächlich schon wieder ein bisschen Hunger, trotz des reichhaltigen Morgenessens. Wir spazieren noch etwas im Städtchen herum, auf der Main Street, sehen ein markantes Gebäude auf einem Hügel, zu dem eine steile Treppe hinaufführt, eine Art Capitol, weiss nicht, was es ist. Daneben eine Kirche, weiter oben noch viele weitere Kirchen, es wimmelt geradezu davon.

Wir fahren weiter, zum **Blue Ridge Parkway**, der sich wie ein grünes Band über 470 Meilen auf dem Kamm der Appalachen vom Shenandoah National Park in Virginia bis zum Great Smoky Mountains National Park im Süden an der Grenze zu North Carolina und Tennessee windet. Wir klinken uns irgendwo dazwischen ein und fahren weiter nordwärts. Fahren stundenlang durch farbigen Herbstwald, steigen bis auf 2000 m, sehen über alles, den Wald, von der Sonne beschienen, gelb, braun, grün, rote Tupfer, in der Ferne Schichten von Hügelzügen im bläulichen Dunst. Halten immer wieder an, an Aussichtspunkten, von denen es Dutzende gibt, fotografieren, was es zu fotografieren gibt. Viele Leute sind unterwegs, es gibt viel Verkehr, wohl wegen des Sonntags und wegen des schönen Wetters.

Bis zum Sonnenuntergang (um ca. 18.45 h) halten wir durch, dann verschwindet die Sonne, die Wälder versinken in der Farblosigkeit. Erst jetzt, im Schatten, wird es kühl.

Wir fahren nach **Asheville, Hotel Best Western**. Beziehen das Zimmer, wo ich auch bleibe. Die andern gehen essen, irgendwohin, im Hotel gibt es kein Restaurant. Ich bin zu müde, habe keine Lust, so spät zu essen, es dauert ja jeweils, bis alle bestellt und gegessen haben. Esse

einen Apfel vom Frühstücksbuffet und einen Vollkornsnack vom Einkauf heute, mache mir einen koffeinfreien Kaffee in der Kaffeemaschine, die freundlicherweise im Zimmer zur Verfügung steht. Schreibe Tagebuch, mache Katzenwäsche, gehe schlafen.

Asheville

Stadt in North Carolina, 89'000 Einwohner, an der Mündung des Swannanoa River in den French Broad River, nahe der Grenze zu Tennessee, im Herzen der Blue Ridge Mountains, reizvolle Umgebung, angenehmes Klima.

Blue Ridge Parkway

1935 eingeweihte zweispurige Strasse, auf der maximal 45 mph erlaubt sind. Windet sich ca. 470 Meilen durch endlos scheinende Wälder auf dem Kamm des Appalachegebirges vom Shenandoah National Park in Virginia bis zum Great Smoky Mountains National Park im Süden an der Grenze von North Carolina und Tennessee.

Great Smoky Mountains

Gebirgszug in den Appalachen entlang der Grenze zwischen North Carolina und Tennessee. Teil der Blue Ridge Mountains.

Great Smoky Mountains National Park

Einer der beliebtesten Nationalparks der USA. Erfreut durch riesige Wälder, Schluchten und Wasserfälle, mehr als 800 Meilen Wanderwege, imposante Bergpanoramen, Tierreichtum, Blütenpracht der Wildblumen im Sommer, Laubfärbung im Herbst. Über zehn Millionen Besucher jährlich – mehr als Grand Canyon, Yellowstone und Yosemite zusammen.

Appalachen

Das Appalachegebirge verläuft etwa 2400 km von Kanada und dem US-Bundesstaat Maine in einem Abstand von einigen Hundert Kilometern fast parallel zur Küste bis nach Alabama und Georgia. Das in verschiedene Berg Rücken und Täler gegliederte Mittelgebirge ist aus Sedimentgesteinen des Erdaltertums aufgefaltet und von Graniten und Gneisen durchsetzt. Im Süden erreichen die dicht bewaldeten Berge und Bergketten Höhen zwischen 1500 und 2000 m. Mit 2037 m ist der Mount Mitchell in North Carolina der steilste Gipfel der Appalachen und die höchste Erhebung der USA östlich des Mississippi.

Nachdem weite Teile der ursprünglichen Wälder auch in den bergigen Appalachen abgeholzt worden waren, präsentieren sich heute dank konsequenter Aufforstung dem Blick wieder endlos scheinende, dicht bewaldete Bergketten. Riesige Staats- und Nationalforste ergänzen die Nationalparks als Naturschutzgebiete. In den Appalachen von Virginia, North Carolina und Tennessee gibt es Wälder von grosser Artenvielfalt. Verschiedene Eichenarten, Ahorn, Pappeln, Birken und Buchen mischen sich mit Hickorybäumen, einer Walnussart, Berglorbeer, Kiefern, Tannen und Zypressen. Dazwischen blühen Rhododendren, heimische Magnolien und bunte Wildblumen.

(Quellen: Dumont; Wikipedia)

Montag, 28. Oktober 2019

Um 6.45 h fahren wir los, in kühler Luft und dichtem Nebel, in die Höhe, zum Sonnenaufgang. Friedliche Stimmung, mit dem Nebelmeer weit unten in den Tälern. Wir stehen lange da, bewundern die Aussicht, die farbigen Wälder, wie sie allmählich von der aufgehenden Sonne beleuchtet werden, die Nebelschwaden, die sich laufend verändern, aber nicht verschwinden.

Zurück im Hotel gibts Morgenessen. Vollkorntoast, Butter, Erdbeergelee, Rührei, Kaffee, gar nicht so schlecht, finde ich, für das eher einfache Hotel, mit Geschirr und Besteck aus Pappe und Plastik, damit es ja nichts zum Abwaschen gibt. Danach wieder bergwärts, wieder ein Stück auf dem **Blue Ridge Parkway**, im **Great Smoky Mountains National Park**, offenbar der einzige Nationalpark in den USA, der nichts kostet – vielleicht deshalb der enorme Verkehr. Wahnsinn, so viele Autos, Menschen. Wieder strahlendes Wetter, wenn man aus dem Nebel heraus ist, wunderschöne Wälder, tolle Ausblicke, und doch hat man es irgendwann gesehen. Kurz nach Mittag erreichen wir **Gatlinburg, Tennessee**, uns heutiges Ziel.

Wir fahren auf direktem Weg zu Starbucks, fürs Mittagessen, ein Caffè Latte und ein Muffin. Spazieren dann durch die vertouristisierte Stadt, der Main Street entlang, auch hier Massen von Menschen, in sommerlicher Hitze, man kommt arg ins Schwitzen. Die Läden zum Vergessen, so Souvenir-Zeugs, Fun und so. Nicht die beste aller Welten. Bin froh, als wir weiterfahren. Wieder hoch in die Hügel, zu einem **Wasserfall**, wandern etwa zwei Kilometer, hundert Meter Höhenunterschied, auf gepflastertem Weg. Auch dieser Fall keine Offenbarung, fotografisch gesehen. Schön aber auch hier das farbige Laub der Bäume, darüber der blaue Himmel mit ein paar Zirren, Kondensstreifen von Flugzeugen vor allem, die langsam zerfleddern. Ein weiterer Versuch scheitert, der Weg zum dritten Wasserfall ist gesperrt. Dann geraten wir noch in einen Stau, realisieren erst nach einer Weile, was los ist. Ein **Schwarzbär**, streicht herum im Wald gleich neben der Strasse. Bekomme ihn leider nur verwackelt fotografiert. Es geht weiter, nochmals Stau, mehr Bären, auch eine Mutter mit einem Jungen. Eine Volunteer versucht, den Verkehr zu regeln, es gelingt ihr nicht wirklich. Die Leute wollen schauen, anhalten geht nicht auf der engen Strasse, aussteigen sowieso nicht.

Halten dafür bei einem historischen Holzhaus, hübsches Motiv zur Abwechslung. Stehen lange da, gehen herum, fotografieren. Doch am Ende ist es das, was es ist: ein Holzhaus im Wald, wenn auch in einem herbstlich gefärbten Wald. Auch auf der Weiterfahrt nochmals Stau, zwei-, dreimal, wegen Bären, die jeweils nur schemenhaft hinter dem Geäst zu erkennen sind. Dann endlich hinunter, zurück nach **Gatlinburg**, ins **Hotel Appis** (kurz für Appalachian Trail), einchecken, dann gleich weiter zum Nachtessen ins **Smoky Mountain Trout House**. Esse ausnahmsweise Fisch, was sonst an diesem Ort, Forelle mit Parmesan, unerwartet lecker, dazu Broccoli, vorab süsslicher Cole Slaw (Krautsalat) mit Hush Puppies, so kleine, frittierte Bällchen aus Maismehl, typische Beilage der Südstaatenküche. Zu trinken gibts ungefragt Wasser, chloriert, ungeniessbar. Bestelle mir einen Tee, schon besser. Leider ist es etwas zugig im Raum, stark heruntergekühlt, sodass ich froh bin, endlich wieder draussen zu sein, wo es allerdings auch nicht allzu warm ist.

Dienstag, 29. Oktober 2019

Eine stille Nacht, kein Laut war zu hören. Habe ja auch tief geschlafen, bei angenehmer Temperatur. Um 6.10 h geht der Wecker. Um 6.30 h fahren wir los, zum Sonnenaufgang, hinauf zum **Newfound Gap**, auf der State Line zwischen North Carolina und Tennessee, etwa eine halbe Stunde. Vor uns ein Riesencamper, der die gefallenen Herbstblätter zum Wirbeln bringt, gespenstisches Schauspiel im Licht der Scheinwerfer. Oben ist es noch dunkel, ein paar Leute sind schon da, mit Fotoapparaten und Stativen, es gibt grosszügig Parkplätze. Weit unten ein wenig Nebel. Am Horizont über den Bergen zeigen sich erste goldige Streifen, es wird heller, die Sonne steigt hoch, Wälder und Bäume beginnen zu leuchten, gelb, braun, orange, rot. Der Nebel fängt an zu wandern, in die Täler, in die Höhe, legt sich stellenweise über die Wälder, wandert weiter. Ehrfürchtige Stimmung, die Menschen schauen, staunen und schweigen. Wunderbar.

Um 8.30 h Fahrt zurück ins Hotel, Morgenessen, das Übliche. Vollkorntoast (immerhin), Butter, Blaubeergelee, Milchkaffee (Kaffee aus der Thermosflasche, Milch aus dem Plastik, Zucker aus dem Papier). Und noch ein Schälchen Beeren, Erdbeeren, Blaubeeren, Brombeeren, eigentlich zum Mischen mit Joghurt gedacht, ich esse sie so, sind eiskalt und schmerzen an den Zähnen.

Um 10.30 h fahren wir weiter, durch die Landschaft von Tennessee, ein eher ärmlicher, sehr konservativer Staat, scheint es, aber schöne Gegend. Bis **Helenwood**, ins **Grand Vista Hotel**, einsam irgendwo im Nirgendwo. Eine extrem zersiedelte Ortschaft, das Hotel steht allein weit und breit auf offenem Gelände, einzig vorne auf einem Platz nahe der Strasse gibts noch ein BBQ in einem Mobile Home. Wir checken ein und fahren gleich weiter nach **Oneida**, Mittagessen in einem **Subway**, da weiss man ungefähr, was man bekommt, anders als bei den anderen Fast-Food-Restaurants rund herum. Esse eine Broccoli- und eine Kartoffelsuppe, dazu ein teigiges Vollkornbrötchen. Bekomme unerwartet noch Durst, stelle mich nochmals in die Schlange, bestehend aus sechs Leuten, warte ewig, Sandwiches zubereiten braucht Zeit, es gibt nur eine Angestellte, die sich nicht aus der Ruhe bringen lässt. Bewundernswert.

Weiter übers Land, wellige Landschaft, solide Häuser, daneben auch einfache, eher auffällige Behausungen, durch wunderschöne Herbstwälder, eine gute Stunde, überqueren einen Fluss, gelangen auf einer Waldstrasse zu den **Twin Arches** im **Big South Fork River and Recreation Area**. Wandern durch den Wald, eine knappe Meile, fotografieren die Arches, zwei mächtige Sandsteinbogen nebeneinander, Twins eben. Bleiben lange, bis ich nicht mehr weiss, was ich noch fotografieren könnte. Um 16.30 h dann endlich weiter, nochmals etwa eine Stunde, direkt zum Nachtessen, in ein Lokal unweit des Hotels, **Rae Zack's**, sehr einheimisch, nette Atmosphäre, nette Leute, viele gut genährte Gäste. Esse einen Baked Potato mit Broccoli und etwas Käse, dazu Sour Cream aus dem Plastik, trinke Tee, mag nicht mehr das chlorierte Wasser. Schmeckt nicht schlecht. Als wir ankamen, war das Lokal voll, jetzt, um 20.00 h, als wir gehen, ist kaum mehr jemand da. Die Amerikaner scheinen gern früh zu Abend zu essen.

Zurück ins Hotel im Dunkeln. Draussen hört man noch den Verkehr, die Strasse verläuft ja ganz nahe, doch es gibt schon Lücken, sie werden grösser, immer weniger Autos, bis man gar nichts mehr hört.

Mittwoch, 30. Oktober 2019

Bin schon lange wach, warum auch immer. Stehe aber erst um 6.00 h auf. Morgenessen um 7.00 h. Das Buffet scheint mir etwas dürrtig. Wir sind offenbar die einzigen Gäste, zumindest um diese Zeit. Nehme ausnahmsweise Cereals (sehen aus wie Kleie) mit Milch, dann doch noch so ein weisses, matschiges Brötchen mit Zwetschgengelee, und reichlich Kaffee.

Um 8.00 h fahren wir zum Fluss, den wir gestern überquert haben, für eine Wanderung dem Ufer entlang. Es ist mild und bewölkt, zwischendurch regnet es auch einmal. Halten unverhofft an, wegen einer Scheune, davor zwei Pferde mit Fohlen. Vom Nachbarhaus auf der anderen Strassenseite her hört man wütendes Kläffen. Zwei Katzen stieben aufgereggt herum, verstecken sich schliesslich in der Garage. Es beginnt wieder zu tröpfeln. So toll finde ich das Motiv nun auch wieder nicht.

Sollen wir weiter? Zwei Meilen sinds bis zu den **Angel Falls**. Warum nicht. Inzwischen hats wieder aufgehört zu regnen. Wir gehen zügig, durch den schönen Herbstwald, die Wege voller bunter Blätter, linkerhand der olivgrüne Fluss, mehr oder weniger gut zu sehen durch die Äste der Bäume und Sträucher. Immer mal wieder hört man das Rauschen von Stromschnellen. Dann kommt doch wieder Regen, hört wieder auf. Wir schaffens bis zu den Angel Falls, die eigentlich keine Fälle sind, sondern Stromschnellen, nicht uninteressant, aber auch nicht

besonders fotogen, bei dem Licht, ausserdem ist es schwierig, einen guten Standpunkt zu finden, so halb im Wasser, auf den Steinen. Dann kommt definitiv der Regen. Wir eilen zurück, die zwei Meilen, schaffen es, ziemlich durchnässt, die Mütze, die Jacke, die Hose, die Tasche, weniger die Schuhe und Socken, erstaunlicherweise.

Nächstes Ziel: **Nashville**. Unterwegs Mittagessen in einem **Cracker Barrel**, noch nie gehört, in den USA aber offenbar durchaus bekannte Restaurantkette, einheimische Küche, schnell, effizient, nichts zu beanstanden. Esse einen Teller Gemüse, Rübli, Broccoli, Maiskörner, noch ein doppelter Vollkorntoast mit reichlich Butter, dazu Schwarztee.

Dann doch noch nicht weiter, wir haben etwas vorig Zeit, können erst ab 16.00 h im Hotel einchecken, deshalb Abstecher zum **Burgess Falls State Park**. Es regnet immer noch, doch als wir aussteigen und uns ans Fotografieren machen, lässt der Regen nach. Wir fotografieren den Fluss, das Wasser, kleine Wasserfälle, wandern hin und her, zu einem grösseren Wasserfall, der tosend die steilen Felsen hinunterstürzt, an den man aber nicht wirklich herankommt. Verbringen zwei Stunden dort, fahren dann weiter, noch eineinhalb Stunden bis zum **Hotel Bode** in **Nashville**, treffen um 17.00 h ein, später als geplant, wegen Stau auf dem Highway. Es ist ein besonderes Hotel, ohne Restaurant, eher fürs Arbeiten und Werken. Grosszügiges Zimmer, eine Wohnung vielmehr, zwei Schlafzimmer mit je einem Riesebett, Küche, Herd, Abwaschmaschine und so, wunderbar geräumig. Gerne würde man länger hier verweilen. Nur die Kaffeemaschine bringen wir nicht zum Laufen. Macht nichts.

Gehen gleich wieder los zur blauen Stunde auf eine Brücke, schöne Skyline, wenn auch nicht so spektakulär wie die von Schanghai oder Chongqing, die mir in den Sinn kommen. Gehen dann durch die 3rd Avenue mit den vielen Musiklokalen, der unüberhörbaren Musik, Country selbstverständlich, den leuchtenden und blinkenden Lichtern. Muss man mal gesehen haben. Passanten fragen, was wir denn da fotografieren, in der Dunkelheit. Nicht zu Unrecht, doch ein paar Bilder finde ich ganz gelungen. Gehen zum Nachtessen in ein italienisches (!) Lokal, habe tatsächlich wieder Hunger. Esse eine Chicken Soup, einen griechischen Salat (!), dazu ein feines Brötchen mit Käse oben drauf, zum Trinken Wein (Merlot aus Kalifornien, immerhin) und Sparkling Water. Gehen danach nochmals durch die belebte Strasse, zurück ins Hotel. Endlich duschen, noch Tagebuch schreiben, schlafen um 21.30 h.

Donnerstag, 31. Oktober 2019

Um 6.30 h treffen wir uns in der Lobby für den Gang zum Sonnenaufgang, doch es ist extrem bewölkt, und es regnet. Also ohne Kamera auf zu Starbucks, für einen Latte. Enorm gemütlich hier, nette Bedienung. Zwischendurch regnet es in Strömen, der Regen peitscht durch die Strassen, der Wind tobt. Ein Kälteeinbruch, angekündigt, mit Wind, Sturm und eisigen Temperaturen. In kurzer Zeit kühlt es um mindestens zehn Grad ab. Auffallend die Bettler und sonstigen zerrissenen Gestalten in den Strassen und im Starbucks. Offenbar lässt man sie gewähren. Eine Frau, unklaren Alters, sucht Schutz vor Wind und Regen (der wieder eingesetzt hat), bleibt beim Ausgang stehen, blickt durch die Scheibe, scheint verzweifelt, weint, wir können nicht anders, als ihr etwas Geld zu geben. Hilflose Geste.

Zurück ins Hotel, freie Zeit zum Aufräumen, Bilder sichern, Fernsehen, gerade läuft die Beratung betreffend Impeachment des US-Präsidenten auf CNN. Nach Kalifornien verbietet nun

auch New York die Stopfleber (Foie gras). Habe mir in der Lobby ein Pumpkin-Orange-Muffin und einen Apfel fürs Morgenessen besorgt, esse nun beides, statt eines Mittagessens. Jetzt noch ein Kaffee, das wäre toll.

Wir wagen uns nochmals hinaus. Alles ist grau, kalt und windig, aber es tröpfelt nur noch. Wandern zu Starbucks, um drei Ecken, wieder Caffè Latte, 190 Kalorien, extra hot diesmal. Da wir schon früher am Morgen da waren, kriegen wir ihn günstiger als Refill, sehr freundlich. Wir gehen nochmals durch die Strassen, zum Broadway, vorbei am Johnny Cash Museum, zurück zum Hotel. Wenig ist los so früh am Morgen, im Unterschied zu gestern Abend. Welche Betriebsamkeit!

Wir haben noch etwas Zeit, geniessen das Apartment. Um 11.00 gehts weiter. Längere Fahrt, viel Highway, schöne Wälder, mit der Zeit ermüdend, obwohl ich doch gut und lange geschlafen habe. Endlich, um 12.30 h oder so, Halt auf einer Raststätte mit endlosen Restaurants, Fast Foods, Tankstellen, inklusive Walmart, Aldi, Starbucks, landen im **Panera**, eine Restaurantkette spezialisiert auf schnelles Brot, aber auch andere Sachen. Man entscheidet sich aufgrund des Menüs an der Wand, bestellt, bezahlt, bekommt ein Gerät in die Hand gedrückt, das zu surren beginnt, wenn es so weit ist. Es ist schnell so weit, es reicht nicht einmal, um auf die Toilette zu gehen. Was für ein feines Mahl – eine Broccoli-Cheddar-Suppe, selten so etwas Gutes gegessen, schön heiss, dazu ein Brötchen und ein grosser Plastikbecher Pepsi Light Decaf (wusste nicht, dass es das gibt). Wunderbar. Gehen noch kurz in den Sportladen jenseits des grossen Platzes, schauen herum, was es alles zu kaufen gibt, dicke plüschige Socken in pastelligen Farben, T-Shirts, Jogging-Sachen, Velos, Waffen, eine geräumige Ecke voll davon, Gewehre, Pistolen, Munition, Messer usw.

Dann noch eine gute Stunde auf der Interstate 40 West. Grossflächige Baumwollfelder ziehen vorüber, befinden sich zum Teil schon in der Ernte. Sonst nichts Besonderes, nichts Neues. Ausser dass es aufgehört hat zu regnen, es tröpfelt nur noch ab und zu, doch die Kälte hält an. Dieser Wind, eisig, wie die böse Bise zuhause, schon in Nashville und auf der Raststätte wars kalt, jetzt auch hier, in **Memphis**, wo wir inzwischen angelangt sind. Doch dann klart es plötzlich auf, ist da blauer Himmel, noch ein paar weiss-graue Kumuli lungern herum. Begeben uns ins **Hotel Indigo**, ein Zimmer im 8. Stock, ebenfalls eiskalt, auf 66° F heruntergekühlt, es bläst wie verrückt aus der Aircondition, abstellen geht nicht, da bleibt nur, den Stecker zu ziehen. Vorher heizen wir aber noch ein bisschen, auf 86° F. 15.30 h ist es jetzt, in einer Stunde gehen wir fotografieren.

Wir gehen los, zu Fuss, Richtung **Mississippi River**, durch einen Park voller Eichhörnchen, über die Gleise der Strassenbahn. Zum ersten Mal bekomme ich den legendären Fluss zu sehen. Ziemlich imposant, mit den Brücken, über die unablässig der Verkehr rollt, eindrücklich die mächtigen Lastwagen. Wir steigen hoch auf eine Fussgängerbrücke, gehen bis ans Ende, bestaunen den Fluss, gehen zurück, hinunter ans Ufer, diesem entlang, an einem historischen Raddampfer vorbei, steigen hoch zur **Beale Street**, langsam wird es dunkel, die Lichter gehen an. Nichts wirklich Aufregendes, finde ich. Fotografieren eine Statue von Elvis Presley, die Lichter der Beale Street, die leuchtenden Schilder der Lokale. Es sind weniger Leute hier als gestern in Nashville.

Mississippi Delta

Das untere Tal des Mississippi zwischen Memphis in Tennessee und Vicksburg im Bundesstaat Mississippi, 25 bis 62 Meilen breit. Im Osten wird es durch den Yazoo River begrenzt. Auf dem fruchtbaren Schwemmland bauten schon indianische Siedler vor vielen Tausend Jahren Bohnen, Kürbis und Mais an. Auf den natürlichen Uferdämmen (*bluffs*) wie bei Vicksburg und Natchez hatten sie lange vor Ankunft der Europäer bedeutende Siedlungen angelegt. Baumwolle gedeiht hier seit rund 200 Jahren. Farmer kultivieren Reisfelder und pflanzen Soja an, vor allem zur Produktion von Biokraftstoffen. Der Mississippi, der ein Gebiet von insgesamt mehr als vier Millionen km² entwässert, hat immer wieder seinen Lauf geändert und die Ufer nach starken Regenfällen oder bei der Schneeschmelze in den fernen Bergen unter Wasser gesetzt.

Mississippi River Delta

Das Mündungsdelta im Süden von Louisiana. Gewaltige Schlammmassen und im Wasser gelöste Stoffe, die der Fluss mit sich führt, schieben das Delta mit unzähligen verschlungenen Seitenarmen, den Bayous, immer weiter in den Golf von Mexiko hinaus. In den Süß- und Brackwassermarschen gedeihen Wasserhyazinthen, die ursprünglich aus Südamerika stammen, Sumpfyzypressen, behangen mit Louisiana-Moos (*spanish moss*), dessen silbergraue Zotteln dekorativ herunterhängen (kein Schmarotzer, sondern ein Epiphyt, der seine Nahrung der Feuchtigkeit der Luft und dem Regenwasser entnimmt, das an den Stämmen der Gastbäume herunterrinnt), Tupelo-Bäume, deren Blüten für ihren süßen Duft und den Tupelo-Honig bekannt sind, Lebens-Eichen (*live oaks*), die imposante Alleen von Plantagenvillen bilden, zum Beispiel der Oak Alley Plantation. Hinzu kommt eine reichhaltige Tierwelt – Seiden- und Silberreiher, Ibisse, Kraniche, Waldstörche und viele weitere Wasservögel. Der schwarzgefiederte Schlangenhalsvogel zum Beispiel, ein enger Verwandter des Kormorans, der nach Fischen taucht, diese auf seinen spitzen Schnabel aufspießt, ihn in die Luft schleudert, mit geöffnetem Schnabel wieder auffängt und verspeist. Da sein Gefieder nicht gefettet ist, hockt er sich danach mit ausgebreiteten Schwingen auf einen Ast, um die Federn trocknen zu lassen. Der Alligator ist das offizielle Reptil des Bundesstaats Louisiana und auch in Flüssen und Sümpfen des Nachbarstaats Mississippi zuhause.

Um 18.50 h gehen wir in ein ehemaliges Movie-Theater zum Nachtessen. Interessante Ambiente, etwas düster vielleicht. Doch das Essen ist gut, meines zumindest: ein Teller voller Gemüse, grüne Bohnen, Artischocken, Pilze, Broccoli und Jasminreis. Dazu Wein und Wasser. Dauert etwas lange, zwei Stunden, ich bin froh, als ich aufstehen kann. Wanderung zurück ins Hotel. Noch immer ist es kühl, doch der Wind hat nachgelassen. Kalt ist es auch im Zimmer, wir haben ja die Aircondition und damit auch die Heizung abgestellt. Doch kalte Luft zum Schlafen soll gesund sein.

Freitag, 1. November 2019

Habe dann doch ziemlich gefroren in der Nacht und mir die eine oder andere Kleiderschicht zugelegt. Die Decke war sehr dünn, für wärmere Zeiten gedacht. Um 7.00 h stehen wir auf, haben ja auch so genug geschlafen, gehen kurz vor halb acht zum Morgenessen ins benachbarte Restaurant. Frisch ist es immer noch, im Restaurant gehts, doch weht von oben ein kühler Luftzug. Auch die Bedienung scheint zu frieren, zieht sich immer wieder Strickjacke zu, schlingt die Arme um den Leib. Bestelle Rührei, Vollkorntoast (mit Butter und Konfi, irgendetwas undefinierbares) und zwei Latte.

Gehen noch etwas spazieren, zu zweit, in den kleinen Park ganz in der Nähe mit den vielen Eichhörnchen, denen wir gestern schon begegnet sind. Auch ein paar Vögel flattern herum, Spatzen und so. Sind sich offenbar gewohnt, gefüttert zu werden. Nochmals über die Tramschienen zum Fluss hinunter, nochmals ein Blick auf die Weiten des Mississippi, dann zurück ins Hotel, es geht ja bald weiter, um 9.30 h, südwärts.

Fahren durch eher eintönige, flache Landschaft, halten ab und zu an, für Eindrücke und Fotos, in **Tunica** zum Beispiel, nette Kleinstadt, dann **Clarksdale**, Stadt des Blues, mit **Clarksdale Crossroads**, der legendären Kreuzung der Highways 49 und 61, markiert mit drei blauen

Gitarren auf einem hohen Pfosten. Hier soll Robert Johnson (1911–1938), Vater des Blues, dem Teufel seine Seele verkauft haben für die Musik, die er dann machen durfte.

In Clarksdale wollten wir zu Mittag essen, doch dann gibts nur Kaffee und Muffins in dem Restaurant, das eigentlich eine Kaffeerösterei ist. Wir gehen noch etwas herum, durch die leeren Strassen, kaum ein Mensch ist zu sehen, zu einem Blues-Lokal, scheint eine Art Museum zu sein, eine lichtscheue Bar mit Restaurant, grossflächige bunte Bilder und Sprüche an den Wänden, aufgehängte Gitarren. Der ganze Ort sieht etwas heruntergekommen aus. Immerhin herrscht heute eitel Sonnenschein, blauer Himmel, kaum mehr Wind, man kann sich kleidermässig wieder etwas erleichtern.

Drei Stunden Fahrt, mit Zwischenhalt an einer Tankstelle. Viel Wasser ist zu sehen, von grösseren Überschwemmungen offenbar. Baumwollfelder, abgeerntet zum grossen Teil, und Zuckerrohr. Alles flach, kein Berg, nicht die geringste Erhebung. Schön die Sümpfe mit den Sumpfzypressen, die ab und zu zu sehen sind, zahlreiche Flüsse. Bei einem Sumpf am Strassenrand halten wir an, hellgrüne Wasserpflanzen bedecken das Wasser, sieht aus wie gemalt. Dort, wo sie noch nicht hingekommen sind, spiegeln sich die Bäume und der Himmel. Wir fotografieren ausgiebig.

Gegen Abend erreichen wir **Vicksburg**, fahren zum Hotel, **Best Western**, am Rand der Stadt, ein Motel eher, eine eher einfache Behausung, düsteres Zimmer im Parterre, doch es wird ja ohnehin bald Nacht. **Tennessee** haben wir längst verlassen, befinden uns jetzt im Bundesstaat **Mississippi**.

Clarksdale

Stadt im Mississippi-Delta, Bundesstaat Mississippi, ca. 20'000 Einwohner, geprägt von endlosen Baumwollfeldern in der Umgebung. Heimat des Blues.

Vicksburg

Stadt am Mississippi River, 65 km westlich von Jackson, der Hauptstadt des Bundesstaats Mississippi, ca. 23'000 Einwohner, bekannt wegen der Belagerung und der Kesselschlacht im Bürgerkrieg 1863.

(Quellen: Dumont; Wikipedia)

Um 17.30 h fahren wir zum Sonnenuntergang, suchen eine Weile nach einem geeigneten Standort, finden ihn auf einer Anhöhe mit Blick auf ein Kasino, als Schiff getarnt, mit einem störenden Parkplatz voller Autos davor, dahinter der Fluss, darüber eine Brücke mit rauschendem Verkehr, auch Personen- und Güterzüge rattern darüber, auf dem unteren Stockwerk. Über allem der Himmel mit grossflächigen Zirren, die sich allmählich rot färben. Nicht der beste Ort für tolle Bilder, aber immerhin. Sonnenuntergang um ca. 18.10 h.

Danach zum Nachtessen, in ein gefragtes Restaurant, **Rusty's Riverfront Grill**, alle Plätze sind besetzt, wir müssen warten. Dann klappts, wir bekommen drei Tische zugewiesen. Beobachten das Treiben um uns herum. Viele gut genährte Menschen sitzen an den Tischen, Monsterportionen werden serviert, wahnsinnig, was da vertilgt wird, doch viele lassen sich einen Teil des Essens einpacken. Unsere Portionen sind etwas kleiner, scheint mir, ich bekomme einen Salat, dann Grilled Chicken mit grünen Bohnen, nicht schlecht, dazu Wein und Wasser.

Fahrt zurück ins Hotel auf Umwegen, das Navi schickt uns in eine Sackgasse. Doch dann gehts. Mach mir noch einen Decaf-Kaffee, es ist ja noch früh. Die Heizung haben wir diesmal

angelassen, es ist wieder eher kühl. Erst für die Nacht schalten wir sie aus, sie rauscht und bläst zu sehr. Lege mir die Faserpelzjacke parat, für alle Fälle. Für morgen früh sind übrigens 4° C angesagt.

Samstag, 2. November 2019

Wunderbar geschlafen, neun Stunden lang. War auch angenehm warm, aber nicht zu warm. Um 7.00 h stehen wir auf, gehen zum Morgenessen im Hotel, das Übliche.

Um 8.30 h Abfahrt Richtung Süden, **Natchez**, nicht allzu weit. Dort gibts Mittagessen, ein leckeres Sandwich, Toastbrot mit nichts als Gemüse, dazu Caffè Latte. Danach wandern wir durch nahezu ausgestorbene Strassen, mit originellen Läden, viele Antiquitäten, man fragt sich, wer das alles kauft. Auch Verkehr hat es kaum. Vielleicht sieht es im Sommer anders aus. Wir gehen hinunter zum Fluss, wieder der Mississippi, schöne, grosszügige Promenade, steigen wieder hoch. Es ist kühl und windig, bei wolkenlosem blauem Himmel. Besuchen noch ein altes Highway-Restaurant, dort gibt es leckeren Meringues-Kuchen. Wir werden freundlich empfangen, herumgeführt und bedient, obwohl das Lokal nur für den Lunch geöffnet ist und jetzt eigentlich geschlossen hat. Der Patron weiss nicht, dass die Meringues eine Schweizer Erfindung sind, erstmals zubereitet von einem italienischen Koch in einem Hotel in Meiringen.

Besuchen unterwegs **Longwood**, ein Antebellum-Siedlergebäude, auf einer Anhöhe gelegen, mit viel Ehrgeiz gebaut, wegen des Bürgerkriegs nie fertiggestellt, nur die Parterre-Räume wurden bewohnt. Steht jetzt als Museum zur Besichtigung offen. Ein Musikfestival findet gerade statt, von daher die vielen Leute und Autos. Ein Mann und eine Frau führen durch die Anlage, posieren in traditioneller Kleidung.

Natchez

Der Reichtum der Plantagenbesitzer und Baumwollhändler manifestierte sich in keiner anderen Stadt so deutlich wie in Natchez. Vor dem Bürgerkrieg wurden mit der Arbeit der Sklaven und dem Verkauf von Baumwolle Vermögen verdient, hatte jeder zweite Millionär der USA einen Wohnsitz in dem kleinen Ort am Mississippi. Da Natchez während des Bürgerkriegs ausserhalb der Kampfzonen lag und wie auch New Orleans bereits früh von Unionstruppen eingenommen wurde, blieben viele Prachtbauten mit ihrer meist kostbaren Inneneinrichtung erhalten. Einige der schönsten sind als Museen eingerichtet, andere Pflanzervillen, wie die 1856 im Greek Revival erbaute Villa Dunleith, wurden zu eleganten Bed-and-Breakfast-Unterkünften umgestaltet. Viele Privatvillen sind im Frühjahr und Herbst beliebtes Ziel von Besichtigungstouren, die als «Pilgrimages» bezeichnet werden.

Longwood

Der Ausbruch des Bürgerkriegs unterbrach den Innenausbau von Longwood, einer der schönsten Privatvillen der Südstaaten. Mehr als 100 Jahre lebte die Familie des Erbauers im Erdgeschoss des unfertigen Domizils. Die Pläne von Haller Nut, einem der reichsten Plantagenbesitzer des Landes und entschiedenen Gegner der Sezession, hatten noch Mosaiken an den Wänden, Schiebeglastüren und Fussböden aus Marmor vorgesehen. Doch nachdem Mississippi den konföderierten Staaten beigetreten und der Krieg mit der Union ausgebrochen war, flüchteten die Bauarbeiter aus Philadelphia schnell nach Norden. Das achteckige, dreistöckige Gebäude im Italianate-Stil mit fein gearbeiteten Säulenbögen wird von einer zweistöckigen Kuppel gekrönt, deren 16 hohe Fenster für zusätzliches Licht im Treppenhaus und eine natürliche Belüftung im Sommer sorgen.

Antebellum

Zeit von 1803 (nach dem Louisiana Purchase = Kauf von gut zwei Millionen km² Land von Frankreich durch die USA für 15 Millionen Dollar, nach heutigem Wert ca. 250 Millionen Dollar) bis zum Beginn des Sezessionskriegs 1861 in den Südstaaten, aber auch die in dieser Zeit vorherrschende klassizistische Architektur, typisch für Villen und Plantagenhäuser mit Elementen wie dorische Säulen und Giebeldreiecke.

(Quelle: Dumont)

Wir fahren zurück in die Stadt, zu Walmart, kaufen ein, Mittagessen für morgen, da gibt es keine Zeit zum Auswärtsessen, erwischen die falsche Kasse, warten ewig. Dann weiter zum **Linden Bed & Breakfast**, etwas abgelegen in landschaftlicher Umgebung, in einer historischen Villa, noch gut im Schuss, umgeben von einem Park mit alten, hohen Bäumen und Sträuchern, in denen die Vögel hausen. Haben Zeit zum Verschwenden, erkunden das Gebäude, so weit es geht (nicht alle Teile stehen für die Besucher offen), den Park, fotografieren die blaue Stunde, das Haus mit den Säulen vor der untergehenden Sonne. Ein paar Schlierenwolken färben den noch hellen Himmel rosa, zwischen den Ästen der Bäume hindurch leuchtet der zunehmende Mond.

Nachtessen in einem Restaurant unten am Fluss, mit lokaler Küche. Esse wieder Grilled Chicken, weiss nicht, was ich sonst essen könnte, diesmal mit Broccoli auf Vollkorntoast, grünem Salat, Tomaten, Zucchini, Zwiebelringen. Dazu Mineralwasser, zum Abschluss ein Pfefferminztee.

Fahren zurück zum B&B. Im Zimmer ist es jetzt angenehm warm, die Heizung geht wieder, nachdem sie bei der Ankunft eiskalt war. Unser Nachbar war es offenbar, der seinen und damit auch unseren Ofen ab- und jetzt wieder eingeschaltet hat. Ein freundlicher Herr aus Alabama, der seit 37 Jahren jedes Jahr für eine Woche hierher kommt. Übrigens können wir eine Stunde länger schlafen, wegen der Zeitumstellung von Sommer- auf Winterzeit.

Sonntag, 3. November 2019

Stehe früh auf, habe lange genug geschlafen. Gehe nach draussen, trinke einen Tee unten beim Eingang, höre den einen oder anderen Vogel im Park, sehe einen Specht an einem hohen Baumstamm herumhacken, ein Streifenhörnchen, das über die Wiese hoppelt. Kalt ist es, etwa 1° C, alles ist nass vom Tau. Um 8.00 h gibts Morgenessen im historisch-antiken Salon, am gedeckten Tisch, mit Blumen geschmückt. Es wird serviert, Orangensaft, Kaffee, Speck mit Ei für die, die wollen, für die anderen frittierte Kartoffeln, zwei weisse Brötchen, rund und klein, mit Butter und Konfi, ein Schälchen Früchte – Trauben Erdbeeren, Bananen. Nicht allzu üppig. Kaum sind wir fertig, wird eilig abgeräumt, als ob man uns loswerden möchte. Doch die Chefin bietet noch eine Haus-Tour an. Jetzt sind wir es, die keine Zeit haben, wir müssen weiter.

Fahren weiter südwärts, vier Stunden durch schöne Landschaft, weitgehend unbewohnt, ab und zu eine Ortschaft mit dem üblichen Angebot an Tankstellen, Fast Food, sonstigen Geschäften, aneinandergereiht auf beiden Seiten der Strasse. Es ist immer noch kühl, aber sonnig, blauer Himmel, keine Wolke. Zum Mittagessen heute nur Snacks aus den gesammelten Vorräten, ein Muffin, ein Apfel, ein paar Nüsse und Rosinen.

Erreichen um halb zwei Uhr **Houma** in **Louisiana**, der fünfte und letzte Südstaat der Reise. Begeben uns zu einem Restaurant mit Bootsvermietung, mieten ein Boot, fahren auf einem Kanal, wunderschön die Spiegelungen, die Bäume mit den herunterhängenden Zotteln (keine Flechten, wie man meinen könnte, sondern Louisiana-Moos, ein Bromeliengewächs), die Sumpfyzypressen, andere Bäume und Sträucher, die sich nicht vor dem Wasser fürchten, Teppiche von Wasserhyazinthen, ab und zu muss man sich ducken, wegen einer Brücke oder einer Schleuse, dann wirds plötzlich weit und breit, Wasser in alle Richtungen, könnte das Meer sein, doch es fehlt die Weite des Horizonts. Es ist der **Intracoastal Waterway**, den wir kreuzen,

der 3000 Meilen von Massachusetts bis zum Golf von Mexico in Texas reicht. Sehen Vögel, graue Reiher, weisse Reiher, Eisvögel, leider nur im Flug, Weisskopfseeadler, hoch oben auf den Ästen, dekorativ umrahmt von Louisiana-Moos, fliegen uns entgegen, schnappen sich die Brocken, die der Bootsführer ihnen zuwirft. Ein Alligator löst sich gemächlich vom Ufer, nach langem Zurufen, kommt näher, lässt sich füttern, zwei gute Bekannte offenbar, der Bootsführer und Robert, der Alligator. Schildkröten lagern auf Steinen oder Zweigen, geniessen die Sonne. Etwas mehr als zwei Stunden dauert die Fahrt, ein gelungenes Geburtstagserlebnis.

Cajun Country

Wer die vielen Buchten, Bayous und kleinen Flussmündungen mitrechnet, kommt in Louisiana – bei einer Entfernung von 400 Meilen von der Grenzlinie zu Mississippi im Osten bis zu jener nach Texas im Westen – auf knapp 7000 Meilen Küstenlinie. Während einer Fahrt durch **Acadiana**, dem Siedlungsgebiet der **Cajun**, muss man selten auf den Anblick von Wasser verzichten. Die ländliche, von französischen Traditionen geprägte Kultur der **Cajun** ist auch ihrer Isolation zu verdanken. Angloamerikaner werden hier noch immer als *les américains* bezeichnet. Erst 1973 wurde die autobahnähnliche I-10 fertiggestellt, die nun auf massiven Betonstelzen den Sumpf des **Atchafalaya Basin** überquert und **Baton Rouge** mit **Lafayette**, der Hauptstadt des Cajun Country, sowie mit Lake Charles und Texas weiter im Westen verbindet.

Am rund 150 Meilen langen Ufer des **Atchafalaya River**, einem ehemaligen Mündungsarm des Mississippi, findet man immer wieder Siedlungen der Cajun, die nur mit dem Boot erreichbar sind. Gewässer und Dschungel an den sumpfigen Ufern sind Lebensraum unter anderem von Alligatoren, Schlangen und Fröschen sowie Reihern und anderen Wasservögeln.

Cajun, Acadiana

«Cajun» ist eine Verballhornung der englischen Aussprache des französischen «Acadiens».

«Acadiana» = «Cajun Country» ist die jahrhundertealte Heimat der frankokanadisch-stämmigen Bevölkerung im Süden des US-Bundesstaats Louisiana mit der Hauptstadt Lafayette.

Cajun People

Am Vorabend des Siebenjährigen Kriegs zwischen Grossbritannien und Frankreich wies der Gouverneur der kanadischen Provinz Nova Scotia alle 16'000 frankofonen Siedler aus Akadien aus, die im britischen Einflussbereich lebten. Sie hatten sich geweigert, einen Treueeid auf den König von England zu schwören. Die Akadier wurden in kleineren Gruppen oft unter grossen Entbehrungen auf andere Kolonien des britischen Kolonialreichs, auf die Westindischen Inseln, nach South Carolina und Georgia verschleppt. Einige kehrten in ihre französische Heimat zurück, andere konnten sich verstecken und der Deportation entgehen, der grösste Teil siedelte nach langer Odyssee im Schwemmland von Südlouisiana.

In den unzugänglichen Sümpfen des Mississippi-Deltas, in dem es kaum Strassen gab und die Zahl der Alligatoren die der menschlichen Bewohner deutlich übertraf, fanden sie einen Siedlungsraum, den ihnen niemand streitig machte. Allerdings hatte der französische König Louis XV. im Jahr 1762 New Orleans und die westlich des Mississippi gelegene Gebiete von Louisiana an Spanien abgetreten. Die Akadier, die gehofft hatten, endlich wieder in französischem Einflussbereich siedeln zu können, sahen sich erneut getäuscht. Doch die spanische Kolonialregierung in New Orleans zeigte Interesse daran, die unwegsamen Regionen um die Wasserarme des Mississippi von den Neuankömmlingen erschliessen zu lassen, und überliess den französischsprachigen Kolonisten Land zum Bewirtschaften und zum Bau ihrer Häuser.

Vor der Kirche von St. Martinville steht eine Statue von Evangéline Bellefontaine, der Heldin des ebenso populären wie sentimental Gedichts «Evangéline. A Tale of Acadie» des Dichters Henry Wadsworth Longfellow (1807–1882).

Die mitreissende Musik der Cajun und die vielen Restaurants, in denen ihre kräftig gewürzten Gerichte angeboten werden, haben die Region auch bei ausländischen Besuchern bekannt und beliebt gemacht.

Houma

Stadt in den Sümpfen von Louisiana, ca. 34'000 Einwohner. Zentrum der Kultur der Cajun.

Gulf Intracoastal Waterway

Eine Wasserstrasse im Süden der USA. Erstreckt sich von Brownsville in Texas entlang der Küste des Golfs von Mexiko bis Fort Myers an der Westküste von Florida. Bildet zusammen mit dem **Atlantic Intracoastal Waterway**, der von Florida bis Boston in Massachusetts reicht, den **Intracoastal Waterway**.

Im Jahr 1808 entwickelte Finanzminister Albert Gallatin im Auftrag des US-Senats einen Plan für ein gesamtstaatlich finanziertes System von Strassen und Kanälen. Der Plan stand im Zeichen der Spannungen zwischen den USA und dem Vereinigten Königreich von Grossbritannien und Irland mit seinen Besitzungen auf

nordamerikanischem Boden. Da die Seeherrschaft im Nordatlantik fest in britischer Hand lag, sollte ein küstennahes System von Kanälen die US-Küstenstädte per Schiff verbinden. Der Britisch-Amerikanische Krieg von 1812 bis 1814 verdeutlichte dessen Dringlichkeit.

Während in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Eisenbahnbau in den USA stark expandierte, verlor die Binnenschifffahrt stark an Bedeutung. Erst ab 1880 entstanden die ersten vereinzelt Kanalbauten. Mit dem *Rivers and Harbors Act* von 1925 begann der Bau einer durchgängigen, 2,7 m tiefen und 30 m breiten Wasserstrasse von New Orleans in Louisiana nach Galveston in Texas. Der grosse Erfolg der Strecke führte 1927 zur Verlängerung bis Corpus Christi in Texas und 1942 bis Brownsville an der Grenze zu Mexiko.

Atchafalaya Swamp Freeway

Teil der Interstate 10, 18 Meilen lange Hochstrasse zwischen Lafayette, der Hauptstadt des Cajun Country, und Baton Rouge, der Hauptstadt des Bundesstaats Louisiana; Bestandteil des **Gulf Intracoastal Waterway**. Zwei parallel verlaufende Plattenbrücken aus Stahlbeton, 1973 eröffnet, gehört zu den 20 längsten Brücken der Welt.

(Quellen: Dumont; Wikipedia)

Nochmals eine Stunde Autofahrt, längere Zeit auf dem **Atchafalaya Swamp Freeway**, der Hochstrasse auf Betonstelzen über dem Wasser des Atchafalaya Basin, flankiert von Wäldern aus Sumpfyypressen, sehr beeindruckend, bis zur **Oak Valley Plantation**, zwischen **Vacherie** und **St. James**, eine im Greek-Revival-Stil am Südufer des Mississippi erbaute Plantagenvilla, wo wir dem Sonnenuntergang (ungefähr 19.15 h seit Beginn der Winterzeit) entgegeneilen, fotografieren das historische Gebäude samt Allee aus 28 mächtigen, 250 Jahre alten **Virginia-Eichen** (*live oaks*). Steigen noch kurz hoch auf den Damm, mit Blick auf den Mississippi in der Abendstimmung. Gehen dann zu den alten, restaurierten Cabins in der weitläufigen Anlage, denn wir dürfen hier übernachten. Wir haben Nummer 4 für uns allein, samt Küche, Wohnzimmer, Esszimmer, zwei Schlafzimmern, echt luxuriös, schade eigentlich, dass wir nur eine Nacht bleiben.

Oak Alley Plantation

Historische Plantagenvilla am Westdamm des Mississippi zwischen Vacherie und St. James, Louisiana, ein rosafarbener Greek-Revival-Palast, im Jahr 1839 fertiggestellt. Zählt zu den spektakulärsten Sujets am Mississippi, auch wegen der 240 m langen Allee zum Mississippi hin mit 28 prächtigen Lebens-Eichen (*southern live oak trees*), die lange vor der Villa gepflanzt wurden und später der ursprünglich Bon Séjour genannten Plantage den heutigen Namen gaben.

Sklaven bauten die Villa, pflanzten und ernteten Zuckerrohr, arbeiteten im Garten und im Haushalt. Einer davon, Antoine, 38, züchtete einen Pekannussbaum, der Nüsse mit weichen Schalen hervorbrachte, die von Hand geschält werden konnten. Heute gedeihen die Bäume im ganzen südlichen Louisiana.

Einige der ehemaligen Sklavenquartiere wurden für Übernachtungsgäste zu Bed and Breakfast Cottages umgestaltet. Im Haus befindet sich ein elegantes Restaurant. In einer Reihe von Holzbaracken wurde ein Museum eingerichtet, das über Leben und Arbeit der Sklaven berichtet.

(Quellen: Dumont; Wikipedia)

Nachessen gibts um 18.30 h, im Haus nebenan, im ehemaligen Milk Shed. Die Menüs sind vorbestellt, sie warten auf uns im Kühlschrank, es gibt Backofen und Mikrowelle. Ich weiss nicht mehr, was ich bestellt habe, kriege dann einen Salat mit Ei und Blue-Cheese-Dressing, dazu zwei geröstete Brotscheiben. Was habe ich mir nur gedacht. Zu trinken mache ich mir einen Decaf-Kaffee, brauche wenigstens ein warmes Getränk. Netter Abend, viel Geplauder. Einige gehen danach noch spazieren, im Park, später sogar noch fotografieren, die festlich beleuchtete Villa und die Allee unter dem Nachthimmel, wobei vom Himmel und den Sternen kaum etwas zu sehen ist, so sehr wölben sich die belaubten Äste der Eichen zu einem undurchdringlichen Dach.

Montag, 4. November 2019

Eine wunderbare Nacht, wie kann man nicht gut schlafen in dieser Umgebung und bei der Stille. Wir stehen früh auf, versuchen den Sonnenaufgang einzufangen, am selben Ort wie gestern für den Sonnenuntergang, gibt nicht allzu viel her, gelbliche Beleuchtung am Horizont, ein paar blassrosa Zirren, dazwischen ein paar Strahlen auf der Wiese durch die Bäume hindurch. Habe mich etwas zu leicht angezogen, beginne zu frieren, obwohl es bedeutend milder ist als auch schon. Durchstreife die Anlage, die ersten Besucher treffen ein. Erwische zwei, drei Vögel, eine Art Sperling, einen Stärling, dann noch unverhofft ein Eichhörnchen, bei einem der Bäume, es hält einen Moment still, für die Kamera, auf einem hellbraunen Ast vor grünem Hintergrund, niedlich. Steigen nochmals auf den Damm, bewundern die Mächtigkeit des Mississippi und ein Schiff in hellem Orange, das gerade vorbeifährt.

Um 8.30 h Morgenessen im Restaurant der Anlage, Plantation Omelette, gefüllt mit Cheddar Cheese und Gemüse, Speck (nicht für mich), ein bröckliges Brötli, lauwarmer Kaffee – und Grits, eine Art Grütze, lokale Spezialität, die irgendwie immer dazu gehört, eigentlich sehr gut, besonders verfeinert mit Erdbeer- und Apfelkonfi, passt aber nicht wirklich zum Übrigen, finde ich.

Grits

Viele Menschen fühlen sich erst beim Genuss von *Grits* richtig im Süden. Der Maisbrei ist eigentlich ein kulinarisches Vermächtnis der indianischen Ureinwohner und nirgendwo in Nordamerika unbekannt. Doch in den Südstaaten kommt er zu jeder Tageszeit auf den Tisch, gesüsst mit Sirup, in Begleitung von gebratenem Speck und Würstchen, mit Shrimps oder mit *Gravy*, schwerer brauner Bratensauce, als müsste man gleich wieder zur Baumwollernte aufs Feld hinaus.

(Quelle: Dumont)

Um 10.00 h geht die Reise weiter, ebenmässige Landschaft, kaum Verkehr ausser auf den Highways, beschauliche Häuser, gepflegte Rasen. Der Himmel hat sich überzogen, mit weissen Schlieren, immer wieder kommt die Sonne durch, und man beginnt zu schwitzen. Halten dreimal an, für zwei weitere Plantagen, **St. Joseph** und **Nowotny**, betrachten und fotografieren sie nur von aussen, dann in **Lafayette**, Restaurant **Panera**, genieße wieder die exquisite Broccoli-Cheddar-Suppe mit Brot und Pepsi, fantastisch.

Noch ein kurzes Stück bis zum **Hotel Comfort Suites**, 114 Rue Fernand. Nichts Besonderes, zwei Sterne oder so. Inzwischen ist es 14.30 h. Um 15.00 h Aufbruch zu einer Bootsfahrt und zum Sonnenuntergang im **Atchafalaya Basin**, eine gute halbe Stunde Fahrt durch reichlich Verkehr auf eintöniger Strecke voller Läden, Restaurants, Tankstellen, nochmals über den **Atchafalaya Swamp Freeway**, die imposante Strasse auf Stelzen. Mit laut dröhnendem Motor gehts dann los in die Sümpfe, bei mildem Wetter, nur wenn das Boot beschleunigt, wirds etwas kühl. Zum Glück bekommen wir Ohrenschützer. Schade, dass man so die Laute der Natur nicht zu hören bekommt, und Verständigung untereinander geht auch nicht. Doch es gibt viel zu schauen.

Was für eine atemberaubende Landschaft, die eigenwilligen Zypressen, die im Wasser stehen und Luftwurzeln in die Höhe treiben, Laubwerk, herbstlich verfärbt, spiegelt sich braun, orange, rot und grün im Wasser, sodass man nicht so recht weiss, was real, was Spiegelung ist, wieder das Louisiana-Moos, das die Szenerie prägt, manchmal so dicht, dass die Bäume nicht mehr zu erkennen sind. Wunderbar, wenn dann noch die Sonne hindurchscheint. Fahren auf dem

Wasser unter den Brücken des Atchafalaya Swamp Freeway, längs und quer, vorbei an einem Kanadareihher, der neben einem Betonpfeiler stoisch auf Nahrung wartet. Dann gibts mehr Wasser, Luftwurzeln, kleinere Zypressen, Wasserhyazinthen, einen Alligator, leider nur der Kopf, wagt sich nicht wirklich hervor, weitere Reiher, weisse und graue, sonstige Vögel, unidentifiziert. Dann noch ein Fischadler, der hoch oben auf einem toten Baumstamm hockt. Schliesslich der Sonnenuntergang, still sitzen wir da, im Boot, der Motor ausgeschaltet, blicken aufs offene Wasser, die vereinzelt Zypressen, die Sonne, die sich langsam verabschiedet, fantastische Stimmung, rote Färbung, wo noch Sonnenstrahlen hinkommen, braun-schwarz, wo die Bäume schon im Schatten stehen. Keiner sagt ein Wort, man schaut nur und staunt.

Dann ist die Sonne weg, die Nacht bricht herein, rasante Fahrt zum Ausgangspunkt, nur ein paar Minuten, wir sind offenbar einen grossen Bogen gefahren. Mit dem Auto zurück nach **Lafayette**, ins **Restaurant Antoni**, wieder einmal italienisch, zur Abwechslung. Nehme einen Salat mit origineller Honig-Senf-Sauce, Eggplant Parmesan Pasta (Luganighe), ganz gut, etwas zu viele Teigwaren vielleicht.

Dienstag, 5. November 2019

Eine eher kurze Nacht. Um halb fünf surrt schon wieder der Wecker. Noch schnell ein lauwärmer Kaffee in der Lobby, dann los, etwa eine halbe Stunde Fahrt zum **Lake Martin**. Attraktive Stimmung, dichte Schäfchenwolken am Himmel, eigenartig rötlich-blau im anbrechenden Tag, deutlich im geschossenen Bild zu sehen, man weiss nicht so recht, ob von der Sonne, die ja noch nicht da ist, oder von der Lichtverschmutzung. Bis halb acht stehen wir da und gehen herum, bewundern die Landschaft, die Sumpfyypressen, die sich verändernden Farben, einen Silberreihher, der gemessenen Schritts gleich nebenan den Sumpf durchschreitet, Motorboote, die immer zahlreicher ins Wasser gelassen werden und wahrscheinlich zum Fischen hinausfahren. Plötzlich ein Lärmen in der Luft, ein Schwarm Schwalben schwirrt daher, lässt sich auf einem Telefonkabel direkt über uns nieder.

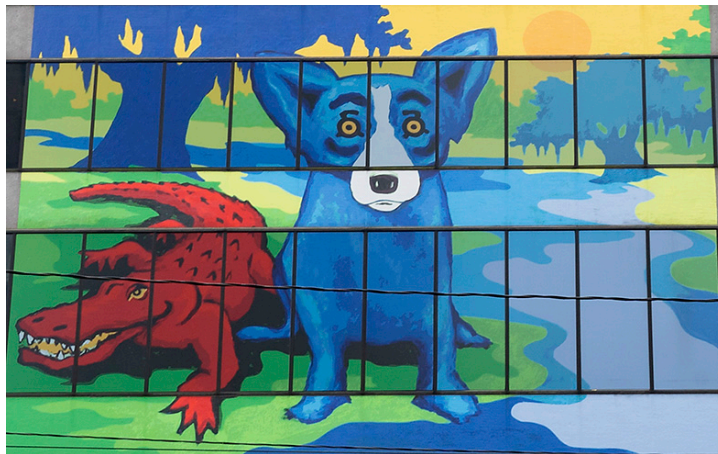
Wir fahren ein Stück, zu einem Boardwalk ganz in der Nähe, der durch sumpfigen Wald führt, über das Wasser, stellenweise mit hellgrünen Pflanzen bedeckt. Wieder Reiher, etwas weit weg, und Störlinge hoch oben in den Bäumen. Der Himmel ist immer noch voller Wolken, doch es ist angenehm mild.

Morgenessen im Hotel, in der Lobby, mit dem üblichen Angebot. Bis Mittag Zeit für dies und das. Dann kurze Fahrt zum Mittagessen, ins Panera, wieder feinste Broccoli-Cheddar-Suppe mit Pepsi, was sonst, wunderbar. Nochmals ins Hotel, durch dichten Verkehr. Um 14.00 h die nächste Bootstour, diesmal mit Kanus und Kajaks, etwa eine Stunde Autofahrt, zum **Lake Fausse Pointe**. Kurze Instruktion durch Mike, unseren Guide, zum Fahren mit den Kanus und Kajaks, wir haben ja alle keine Erfahrung. Zu zweit wagen wir uns in ein Kanu. Zu Beginn eine längere Anfahrt durch einen Kanal, zum Üben sozusagen, klappt noch nicht so gut, wir harmonieren nicht, fahren im Zickzack, kommen kaum voran, doch wir verbessern uns von Minute zu Minute.

Nach dem Kanal, auf offenerem Wasser, linkerhand der Zypressenwald, beginnt die eigentliche Tour. Sehen ein paar Vögel, Reiher und so, einen Adler, einen Eisvogel (ein Gürtelfischer, *belted kingfisher*, meint der Guide), einen Alligator, unbeweglich auf einem grün bemoosten

Baumstamm, Sumpfyypressen in schöner Vorabendstimmung. Wieder Schwalben, die hektisch durch die Luft schwirren, Hunderte müssen es sein. Und Eiderenten, im Formationsflug unterwegs zu den Schlafstätten. In der Luft Legionen von Mücken, grosse, fette, tanzen im Sonnenlicht um uns herum, finden die eine oder andere freie Hautstelle, stechen zu, nichts Schlimmes, keine anhaltenden Schäden. Ab und zu fährt ein Motorboot vorüber. Wir paddeln herum, bis die Sonne gesunken ist. Um Kollisionen zu vermeiden, stecken wir die in jedem Boot mitgeführte Lichtampel ins Heck.

In bezaubernder Abendstimmung mit roten Wolken, die sich im Wasser spiegeln, fahren wir durch den Kanal zurück zur Anlegestelle, räumen die Boote auf den Anhänger, die Schwimmwesten auf den Pickup. Fahren in der Nacht zurück zum Hotel, machen uns frisch, gehen zum Nachtessen ins **Restaurant Blue Dog**. Esse Eggplant mit feiner Füllung, dazu Wein und Mineralwasser. Sitzen zu viert an einem runden Tisch, nette Unterhaltung. Wichtiges Thema: der blaue Hund, der den einen gefällt, den anderen nicht. Ich mag ihn. Ein Sujet des Künstlers George Rodrigue, das vielfach variiert an den Wänden des Restaurants hängt. Rodrigue ist auch der Gründer des Restaurants.



George Rodrigue

Cajun-Künstler aus New Iberia, Louisiana, 1944–2013, bekannt für postimpressionistische Gemälde von Cajun-Landschaften, mit moosbedeckten Eichenbäumen (in Acadiana häufig zu finden) als wiederkehrendes Motiv. Mitte der 1990er Jahre erreichte er weltweite Bekanntheit durch seine **Blue-Dog-Bilder**. Das erste namens *Watch Dog*, in Erinnerung an seinen verstorbenen Hund Tiffany, schuf er für *Bayou*, ein Buch über Geisterlegenden aus Louisiana, basierend auf einer Cajun-Legende namens *Loup Garou* (oder *Rougarou*), eine werwolfähnliche Gestalt mysteriösen Ursprungs. George Rodrigue über den Blue Dog:

«The yellow eyes are really the soul of the dog. He has this piercing stare. People say the dog keeps talking to them with the eyes, always saying something different. People who have seen a Blue Dog painting always remember it. They are really about life, about mankind searching for answers. The dog never changes position. He just stares at you. And you're looking at him, looking for some answers, 'Why are we here?,' and he's just looking back at you, wondering the same. The dog doesn't know. You can see this longing in his eyes, this longing for love, answers.»

(Quellen: www.covalentlogic.com/index.cfm/newsroom/detail/479; Wikipedia; oben: Wandbild des Blue Dog an einem Gebäude in New Orleans)

Wir fahren zurück ins Hotel. Ein paar Mücken haben sich ins Auto verirrt, schwirren herum, nerven, lästige Biester. Um kurz nach 21.00 h gehen wir schlafen, müssen morgen früh raus.

Mittwoch, 6. November 2019

Um 4.00 h fahren wir los, nochmals zum **Lake Fausse Pointe**, gleiche Stelle, stellen die Kanus und Paddelboote bereit, gleiche Verteilung wie gestern, stecken die Lampen ein, fahren im Dunkeln den Kanal entlang, hinaus zu den Zypressen, warten auf den Sonnenaufgang. Beschauliche Stimmung, Sternenhimmel, ruhiges Wasser, kaum ein Laut ist zu hören, ein paar Vögel nur. Kühl ist es, man sieht den Hauch des Atems, aber ich bin gut angezogen. Spektakulär ist er nicht, der Sonnenaufgang, aber trotzdem schön, wie immer, wenn wieder ein neuer Tag beginnt. Langsam wird es hell, ein paar Wölkchen erröten, spiegeln sich im Wasser, färben dieses ebenfalls rot. Dann beginnen auch die Zypressen zu leuchten. Wieder Schwalben auf Insektenflug. Kanadareihler, Silber- oder Seidenreihler, vielleicht sind auch Schmuckreihler. Schwer zu fotografieren aus dem schwankenden Boot heraus. Direkt neben uns auf dem Zweig eines Strauchs ein kleiner Vogel, könnte ein Zaunkönig sein, hat sich gerade ein Insekt geschnappt, wagt noch nicht, es zu vertilgen. Gemächlich paddeln wir dahin, halten zwischendurch an, schauen, genießen, welche Ruhe, welcher Friede.

Fahren zurück ins Hotel, dann zum Morgenessen, auswärts diesmal, **Cracker Barrel**, wo wir ja auch schon waren, in einer anderen Stadt. Esse Oatmeal mit Beeren und frittierten Apfelschnitzen, Grits mit Ahornsirup und trinke reichlich Milchkaffee, der mir hier besonders gut schmeckt. Noch ist das Restaurant fast leer, doch die Gäste trudeln nach und nach ein. Tupfgleiche Einrichtung wie in allen Cracker Barrels, einschliesslich vorgelagerter Veranda mit Schaukelstühlen und Feuerstelle, drinnen ein reich bestückter Souvenirladen, den man passieren muss, um ins Restaurant zu gelangen.

Freue mich aufs Hotel, um die nassen Kleider ausziehen – habe mich beim Paddeln selbst bespritzt. Siesta bis 14.00 h. Wasche mir wieder einmal die Haare, dann etwas Wäsche, sichere Bilder (die zweite Speicherkarte ist voll), schreibe Tagebuch. Inzwischen ist es wieder sommerlich warm, ich entledge mich der unnötig gewordenen Kleiderschichten. Dann wirds plötzlich hektisch. Finde eine Speicherkarte nicht mehr, die aktuelle, auf der schon viele Bilder gespeichert sind. Durchsuche das ganze Zimmer, alle Taschen, das Etui mit den Speicherkarten, mehrmals, allein, dann zu zweit. Suche unter den Möbeln, davor, dahinter, wirble Staub auf, was für ein Dreck. Nichts. Sie muss aber irgendwo sein, irgendwo im Zimmer, bin ja mit der funktionierenden Kamera zurückgekommen. Bin zunehmend verzweifelt, kann mich jetzt nicht hinlegen und dösen, wie ich eigentlich wollte. Dann ist es 14.00 h, Zeit zu gehen, ziehe mich an, und da liegt sie, die Speicherkarte, neben der Reisetasche, von da heruntergefallen, keine Ahnung, wie sie dahin gekommen ist. Bin sehr glücklich, wenn ich auch nicht aufhöre, mich zu wundern.

Wir gehen zu Starbucks, noch ein Latte, der vierte, glaube ich, kein Wunder, muss ich danach dringend auf die Toilette, halte die zweistündige Bootsfahrt kaum aus. Wir fahren nochmals zum **Lake Martin**, gleiche Stelle wie gestern für den Sonnenaufgang, jetzt für den Sonnenuntergang. Sieht viel versprechend aus. Wieder das gleiche Prozedere mit den sieben Booten, wir fahren wieder zu zweit, sind inzwischen ein eingespieltes Team, paddeln durch märchenhafte Landschaft mit Sumpfyypressen, Alligatoren, Reihern, Eisvögeln. Verbringen zwei meditative Stunden auf dem Wasser. Wieder schöner Sonnenuntergang, farbig beleuchtete Zypressen. Doch das etwas ungewohnte Sitzen mit ausgestreckten Beinen fordert seinen Preis, fährt mir

allmählich in den Rücken, die Füsse schlafen ein. Endlich zurück zum Auto, noch ist es nicht ganz dunkel. Aufladen der Boote, Fahrt ins Hotel.

Nachtessen in **Randol's Restaurant and Cajun Dance Hall**, einem typischen Südstaaten-Lokal mit Live-Musik, vier Männer spielen lüpfige Cajun-Musik, die zum Tanzen einlädt, doch nur ein älteres Paar wagt sich auf die Tanzfläche. Wir sind anderweitig beschäftigt. Essen Crawfish mit Gemüse und Reis an einer scharfen Sauce, ein Étouffé-Gericht, das sowohl in der Cajun-Küche als auch in der kreolischen Küche zu finden ist, normalerweise mit Schalentieren über Reis serviert. Schmeckt unerwartet gut, selbst für die Langusten kann ich mich erwärmen. Laut ist es, wegen der Musik halt. Auch ein bisschen ordinär, das rot-weiss karierte Tischtuch, etwas klebrig, scheint mir, vielleicht meine ich es auch nur. Bin froh, als wir wieder draussen sind. Letzte Nacht im Hotel, letzte Nacht in Lafayette.

Donnerstag, 7. November 2019

Nochmals ein früher Ausflug, um 5.00 h fahren wir los, in dichtem Nebel zur Abwechslung, dafür ist es ausgesprochen mild, um die 20° C. Fahren zur letzten Sumpftour an den **Lake Martin**. Warten, bis es etwas heller wird, paddeln los, mit den aktivierten Leuchtstäben, zunächst draussen im offeneren Wasser, um nicht Bäume, Luftwurzeln und Alligatoren zu rammen, dann langsam in die Sumpflandschaft hinein. Ein völlig veränderter Anblick. Bäume, Sträucher und Wasserpflanzen schemenhaft im Nebel, grau, je nachdem ein bisschen grün, rot oder braun getönt. Fotografieren ist nicht einfach, wegen des schwachen Lichts, die ISO schiessen in die Höhe. Die Vögel werden wach, zeigen sich als Silhouetten, Silberreiher und Graureiher, Eisvögel, einen erwische ich mit der Kamera, hat fast die gleiche braune Farbe wie das Louisiana-Moos, Spechte hämmern auf Baumstämmen, Stärlinge sammeln sich, befinden sich vielleicht auf dem Vogelzug irgendwohin, ein Habicht schreit in die Welt hinaus, ein Kormoran, ganz nahe, reckt und streckt sich zuoberst auf einem Strauch, noch einer auf einem toten Baumstamm, trocknet seine Flügel. Die Herbstfarben der Zypressen kommen erstaunlich gut zur Geltung. Wir geniessen zum letzten Mal das entspannte Leben im Wasser, paddeln nach zwei Stunden zurück zur Anlegestelle, versorgen die Boote, verabschieden uns von Mike, fahren ins Hotel, Morgenessen. Sehe draussen im Gebüsch einen roten Vogel im grünen Gebüsch. Als ich mit der Kamera wieder da bin, ist er weg. Ein Rotkardinal soll es gewesen sein, röter geht nicht.

Wir verlassen Lafayette, fahren am späten Morgen los, nach **New Orleans**, der letzten Station der Fotoreise. Der Nebel hat sich etwas gelichtet. Anstrengende Fahrt, obwohl sie nicht allzu lange dauert. Döse zwischendurch, schlafe einmal sogar richtig ein. Dreimal halten wir an, zum Füsse vertreten und so, beim dritten Mal zum Mittagessen. Nicht alle haben Hunger, ich schon, ein bisschen. Gehen ein letztes Mal ins **Panera**, in New Orleans, da sind wir nämlich schon. Der Himmel ist jetzt voller Wolken, zwischendurch tröpfelt es, dann regnet es auch mal, hört wieder auf. Doch ist es ausgesprochen warm – und sehr feucht. Die Strassen sind zum Teil nass von der hohen Luftfeuchtigkeit. Also: Ich esse das Übliche, habe mich die ganze Zeit darauf gefreut, seit ich erfuhr, dass wir ins Panera gehen: Broccoli-Cheddar-Suppe, Bowl (mittlere Grösse) plus (diesmal) ein Vollkornbrötchen (extra bestellt und gekriegt) und eine stattliche Quantität Pepsi Light (zweimal nachgefüllt).

New Orleans

Grösste Stadt in Louisiana, ca. 400'000 Einwohner (nach einem Rückgang von 490'000 auf 350'000 nach dem Hurrikan Katrina im Jahr 2005), Industriezentrum mit bedeutendem Hafen am Mississippi River, Wiege des Jazz, bekannt für lokale kreolische Küche und die historische Altstadt (Vieux Carré, French Quarter). 1718 gegründet, auf einer feuchten Wiese mehr als 1 m unter dem Meeresspiegel gebaut, regelmässig vom Hochwasser des Mississippi überschwemmt. Unbeeindruckt davon liess der Franzose Jean-Baptiste le Moyne, Sieur de Bienville, die Niederungen von Strafgefangenen mit Zypressenholz und Austermuscheln auffüllen und einen Wall als Hochwasserschutz um die geplante Siedlung errichten. Zu Ehren des Regenten Louis XV., Herzog von Orléans, nannte er sie Nouvelle Orléans.

(Quellen: Dumont; Wikipedia)

Was für ein Verkehr in der Stadt, geraten im Schleichtempo und im Zickzack ins **French Quarter**, das historische Zentrum. Dort sind die Strassen noch enger, viele sind einbahnig befahrbar, es gibt kaum ein Durchkommen. Bewundere die Geduld der Fahrer. Irgendwann erreichen wir das **Hotel Wyndham**, in einer der engen Strassen, immerhin können wir ins Parking hineinfahren, dort rasch aussteigen und das Gepäck ausladen, alles was wir haben, denn das Auto werden wir nicht mehr brauchen. Beziehen ein Zimmer im 17. Stock, für zwei Nächte, durch das Fenster geht der Blick über die Stadt, nichts besonders Anschauliches, finde ich, eine Stadt halt, manch auffälliges Gebäude. Kürzlich ist ein Hochhaus im Bau, ein geplantes Hard-Rock-Hotel, eingestürzt, die Nachricht fand den Weg in die internationale Presse. Wir gehen mehrfach an dem Gebäude vorbei, die Betonböden der höheren Etagen sind auf einer Seite heruntergesackt, neigen sich wie ein Stapel Papier der Erde entgegen, ein apokalyptischer Anblick. Zwei Kräne mussten kontrolliert zum Einsturz gebracht werden, einer hängt noch immer schief herunter. Drei Menschen wurden getötet, mehr als 20 verletzt.

Um 16.30 h Aufbruch zur blauen Stunde. Wir bummeln durch das Quartier, von der Royal Street (wo das Hotel ist) zur Canal Street, begegnen nochmals dem Blue Dog, übergross und nicht zu übersehen auf einer Hauswand auf dem grossen Platz, hinunter zum Mississippi, fotografieren ein bisschen, dann zum Jackson Square, fotografieren wieder, langsam wird es dunkel, zum Café du Monde, angeblich berühmt für seine Beignets, gehen zurück durch eine Strasse voller Antiquitäten und Galerien, da ist er nochmals, der Blue Dog, in der Galerie des Künstlers George Rodrigue in einer der Strassen.

Nachtessen um 19.00 h, kurze Wanderung in die Decatur Street zu **Evangeline's**. Es gibt nur Seafood oder etwas mit Seafood. Esse frittierte grüne Tomaten an einer Sauce mit irgendetwas Fischigem, Krabben oder so. Schmeckt erstaunlich gut. Vorab noch etwas Salat. Dazu Soda Water. Kurze Berichterstattung der Reisegruppenmitglieder: ihre drei wichtigsten Erlebnisse. Für mich die Zypressensümpfe, die Herbstwälder in den Appalachen und das Restaurant Panera. Für andere sind es die Oak Alley Plantation, Nashville und Memphis mit den Musiklokalen, der Mississippi, aber auch die gute Organisation und das in der Tat sehr vorteilhafte Wetter. Danach gehen einige noch spazieren, Musik hören und so, die anderen zurück ins Hotel.

Freitag, 8. November 2019

Der letzte Tag, vor unserer Weiterreise nach Houston, Texas. Das Dröhnen der Stadt und der Lüftung nachts waren nicht zu überhören. Habe dennoch gut geschlafen. Um 5.40 h treffen wir uns in der Lobby, wollen noch einmal in die Stadt. Gehen zum Jackson Square, fotografieren nochmals, dies und das. Interessanter Himmel wegen der Lichtverschmutzung, von der Sonne

ist nichts zu sehen. Gehen auch nochmals zum Fluss, ich mag die Stimmung da, obwohl gute Bilder nicht zu kriegen sind, zu weitläufig ist das Ganze. Da kommt plötzlich ein Koloss gefahren, ein Riesenkreuzer, man glaubt es kaum, wirkt fast ein bisschen bedrohlich. Schafft er es unter der Brücke durch? Wir warten nicht ab, gehen zum Café du Monde (ohne einzukehren). Ein Truck kommt gefahren, wuchtig, laut, spritzt mit hohem Druck Wasser auf die Strasse, versucht wohl, wenigstens etwas den Gestank und Unrat der letzten Nacht zu beseitigen. In einer Querstrasse noch so ein Truck, Trash King steht in grossen Buchstaben darauf, noch lauter, dröhnende Musik, der Fahrer am Tablet, hinten sammelt einer Abfall ein. Wandern eine Strasse hoch (die Strassen sind schachbrettartig angeordnet), dann in die Bourbon Street mit den wichtigen Musiklokalen. Was für ein Gestank auch hier, was für ein Abfall, nachts muss etwas los gewesen sein. Wir gehen schneller, schwenken ab, gelangen wieder in die Royal Street, der Strasse unseres Hotels, da siehts bedeutend besser aus.

Wir gehen zurück ins Hotel, 7.00 h ist es erst. Das Wetter ist trüb und kühl, graue Wolken hängen herunter, und es weht ein starker Wind. Wie weiter? Wie wärs mit Wäsche waschen? Die letzte Gelegenheit in einem bequemen Hotelzimmer vor den zwei Wochen im Camper. Und Einchecken für morgen, klappt auf Anhieb. Danach Morgenessen, im Restaurant nebenan. Wir bedienen uns am Buffet: frische Früchte (Melonen, Trauben), Rührei, Tomaten mit Kartoffeln, Vollkorntoast, Butter und Konfi, ist doch immer noch das beste und wohltuendste am Morgen. Dazu drei Pappbecher Kaffee.

Um 10.00 h Rundgang durchs Quartier, alle zusammen, zu einem Friedhof (New Orleans ist offenbar bekannt für alte Friedhöfe). Klappt nicht, geht nur noch mit Führung. Weiter zum nächsten. Das geht. Viele alte, auch zerfallene Gräber und Grabsteine, seit dem 18. Jahrhundert werden hier Leute beerdigt. Fotografieren? Leuchtet mir nicht wirklich ein. Wir gehen weiter durch leere Strassen, zum Armstrong Park (Louis Armstrong, Afroamerikanern und Indianern gewidmet). Zwischendurch Rast in einem Café. Am Ende nochmals die Royal Street mit den originellen Geschäften, die Strasse nun vollgestopft mit Autos (die betont vorsichtig fahren und Fussgängern freundlich den Vortritt lassen), mit Bilderverkauf und Musikdarbietungen. Hätten gern eine hölzerne Ente gekauft, die in einem Schaufenster für sich wirbt, aber die gibt es nicht zu kaufen, nur im Museum (Collection irgendwas) zu bewundern. Gehen noch in einen Pralinéladen, probieren ein Stück Caramel mit Nüssen, «La Belle Creole, Creamy Original Pralines», fantastisch, probiere noch mehr, kann fast nicht mehr aufhören, kaufen dann ein Schächtelchen und noch eins mit Pekannüssen. Gehen noch zu Starbucks am Ende der Royal Street, warten eine Ewigkeit auf den Caffè Latte und den Cappuccino to go, nehmen beide mit ins Hotel. Es ist übrigens kühl geblieben, immer wieder kalte Windstösse. Doch auch so gibt es Leute in T-Shirts.

Royal Praline Company

Established in 2007, the Royal Praline Company is a must stop shop for all things in New Orleans. You can find us on historical Royal Street, or right here on the web. Specializing in New Orleans' gourmet sweets, you will find everything from creole pralines, to sweet glazed pecans, famous Roman Candy taffy, to delicious Mississippi Mud! So, you don't have a sweet tooth? No, problem! Shop our extensive collection of spices, mixes, hot sauces, and so much more. At Royal Praline Company, we stand behind all of our products, offering all of our customers a 100% guarantee! Caution: Our products can be very addicting. *Laissez le bon temps rouler!*

(Quelle: www.royalpralinecompany.com)

Zurück ins Hotel. Versuche etwas zu schlafen, schwierig. Dösen geht, zwei Stunden. Von halb zwei bis halb vier. Um 16.00 h Treffen in der Lobby. Versuch, die blaue Stunde einzufangen. Gehen die Royal Street entlang, bis zum French Market, es fällt mir nicht leicht, gute Sujets zu finden. Langsam gibt es Betrieb in den Strassen. Immer mehr Leute, aus den Lokalen dringt Live-Musik. Beunruhigend die Obdachlosen, sehe zwei auf dem Boden liegen, auf dem Trottoir vor einem Gebäude, in ein Leintuch gehüllt, schlafen.

Frühes Nachtessen heute, um halb sechs, nochmals italienisch, warum nicht, in der Nähe des French Market, Calzone mit Gemüse, viel Teig, klaube mir das Gemüse heraus, etwas fade der Käse, geht so alles in allem. Dazu San Pellegrino und ein bisschen Wein. Das Ganze spendiert von der Reiseleitung.

Auf dem Rückweg wimmelts jetzt von Menschen und Autos. Keine Hektik. Aber diese Kälte, dieser Wind, man glaubt es kaum. Besuchen noch eine Galerie, mit Bildern eines Fotografen von den Sümpfen und Zypressen, von alten Häusern im Schein der Lichtverschmutzung, grossartig, etwas gestylt vielleicht, warum nicht, da kann ich einpacken mit meinen Bildern.

Im Hotel kurze, aber herzliche Verabschiedung von allen, zu zweit reisen wir morgen als Erste weiter.

Samstag, 9. November 2019

Noch einmal frühes Aufstehen, um 4.00 h, fertig packen, Taxi um 4.30 h, Fahrt zum neuen Flughafen (wurde neben dem alten gebaut und erst vor Kurzem eröffnet). Bordkarte noch ausdrucken, Gepäckzettel, Gepäckabgabe – kurzes Umpacken, die eine Tasche ist zu schwer, in der anderen hat es noch Platz. Die zwei Pfund Übergewicht hätten 100 USD gekostet! Noch ein gemütlicher Caffè Latte, nicht Starbucks, sondern CC's oder so. Um 6.20 h Boarding, unaufgeregter der Reihe nach in Gruppen, wir sind Gruppe Nr. 4.

Etwas eingeklemmt sitzen wir in einer 3er Reihe, aber es dauert ja nicht lang, ca. eine Stunde Flugzeit. Pünktlicher Abflug um 7.00, Ankunft in Houston, Texas, vor 9.00 h. Unterwegs ein Biskuit zur Stärkung. Gepäck holen, zum Taxi, ein paar Minuten bis **Kingwood** im Nordosten. Überraschung, das Motorhome ist schon fast parat, obwohl wir erst auf 12.00 h angekündigt sind. Effiziente Übergabe und Instruktion, und schon können wir losfahren, mit Cruise America durch Texas nach New Mexico. Es ist übrigens weiterhin empfindlich kühl, um die 4° C, eher aussergewöhnlich für die Jahreszeit. Ein Kälteeinbruch aus dem Norden, heisst es, offenbar anhaltend, wo das Wetter sonst eher aus Nordwesten kommt.